

Hamburg, 14. August 2022

Michelgruß zum 9. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lukas 12,48b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen.

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen.

Psalm 40,17a

Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;

wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich.

Psalm 63,6-9

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen.

Psalm 40,17a

Lied: EG 397, 1+3 Herzlich lieb hab ich dich, o Herr

1. Herzlich lieb hab ich dich, o Herr. Ich bitt, wollst sein von mir nicht fern
mit deiner Güt und Gnaden. Die ganze Welt erfreut mich nicht,
nach Erd und Himmel frag ich nicht, wenn ich nur dich kann haben.
Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, so bist doch du mein Zuversicht,
mein Teil und meines Herzens Trost, der mich durch sein Blut hat erlöst.
Herr Jesu Christ, mein Gott und Herr, mein Gott und Herr,
in Schanden lass mich nimmermehr.

3. Ach Herr, lass dein lieb' Engelein an meinem End die Seele mein
in Abrahams Schoß tragen. Der Leib in seim Schlafkammerlein
gar sanft ohn alle Qual und Pein ruh bis zum Jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich, dass meine Augen sehen dich
in aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron.
Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich.
Ich will dich preisen ewiglich.

Predigttext: Matthäus 25,14-30

Von den anvertrauten Talenten

14 Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15 dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich 16 ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17 Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18 Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19 Nach

langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20 Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. 21 Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22 Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23 Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24 Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25 und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das Deine. 26 Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27 Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28 Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29 Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30 Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und ... es wird abgerechnet.

„Und denn, denn stehste vor Gott, dem Vater,und der fragt dir, ins Jesichte: Schuster Willem Voigt, wat haste jemacht mit deine' Leben. Und da muss ick sagen: Fußmatten, muss ick sagen, die hab ick jeflochten im Jefängnis. Un da sind se alle drauf rumjetrampelt. Det sachste vor Gott, Mensch. Aber der sacht zu dir: Jeh weck, sacht er! Ausweisung! Sacht er. Dafür hab ick dir det Leben nicht jeschenkt! Sacht er. Det biste mir schuldig. Wo is et? Wat haste mit jemacht?“

Ich kann nicht umhin, liebe Gemeinde, den Schuster Wilhelm Voigt, Carl Zuckmayers Hauptmann von Köpenick in Gestalt von Heinz Rühmann in diese Szene des Evangeliums hineinzudenken. Voigt ist eine gescheiterte Existenz. Kategorie: letzter Knecht. Gescheitert an der eigenen kriminellen Vergangenheit und an den Mühlen der preußischen Bürokratie. Aus dem Knast ist er entlassen. Ohne Papiere steht er da, belegt mit Aufenthaltsverboten. Ein Illegaler im Teufelskreis: Ohne Pass kein Aufenthalt, ohne Aufenthalt kein Pass. „Und denn, denn stehste vor Gott ...“ In diesem Moment denkt er sein offenkundig vermurkstes Leben zu Ende – und das ganze Elend

wird ihm bewusst. Am Ende wird Bilanz gezogen. Und das Ergebnis wird ebenso nüchtern wie dramatisch sein. Ausweisung. Auch hier. Oder biblisch gesprochen: Heulen und Zähneklappern. Draußen wird er sein. Ein Heimatloser, auf ewig.

Der Hauptmann von Köpenick – und die Endzeitrede des Predigers aus Nazareth. Die preußische Geschichte mit historischem Kern trifft dabei durchaus die biblische Sache dieses Sonntags, von der die Rede sein muss. Denn was Jesus uns in der Erzählung des Evangelisten Matthäus vor Augen führt, ist eben eine Gerichtsszene. „Und denn, denn stehste vor Gott ...“ Nichts anderes geschieht, wenn der vermögende Mann aus dem Ausland zurückkehrt. Dann stehste da. Und dann wird gefragt: Wat haste jemacht mit deine' Leben?

Einen Unterschied gibt es allerdings. Denn die Gerichtsszene des Evangeliums wird als Bild aus dem Wirtschaftsleben gezeichnet. Von der Anlagepolitik Gottes ist die Rede. Gott als Investor, der kommt und Rendite sehen will. Und der sich von Knechten zeigen lässt, was sie aus dem anvertrauten Vermögen gemacht haben.

Ich gestehe offen, das passt mir auf den ersten Blick nicht recht in den theologischen Kram. Ich habe mich nämlich ziemlich an den Gedanken gewöhnt, dass dieser Gott, den der Erzähler aus Nazareth verkündigt, die Regeln der Ökonomie auf den Kopf stellt. Die Letzten werden die Ersten sein, lese ich im Evangelium. Ich freue mich über den jesuanischen Sozialismus, in dem auch die armen Tagelöhner, die als letzte in den Weinberg gerufen wurden, den vollen Lohn bekommen. Recht so, denke ich, bedingungsloses Grundeinkommen in Sachen Gnade. Ein reicher Kornbauer wird nach guter Ernte entgegen jeder wirtschaftlichen Logik eindringlich vorm Scheunenbauen gewarnt, um ganz im Hier und Jetzt zu leben. Wirtschaftlich ein absoluter Wahnwitz eigentlich, da ist das dicke Ende doch vorprogrammiert. Aber wen kümmerts, wenn es ums Gottesreich geht. Und ein letztes Beispiel: die unverdiente Gnade für die Gottlosen verkündigt Paulus. Hier ist doch das Evangelium auf den Begriff gebracht: Leistungsunabhängigkeit als Prinzip, wenn man so will. Und heute hingegen hören wir von Gott als Investor, der Gewinnmaximierung im Sinn hat. Und der dann kommt und abrechnet, und zwar gnadenlos. Mit Heulen und Zähneklappern. Ausweisung aus dem Himmelreich! Heimatlos auf ewig. Das ist unsentimentale wirtschaftliche Logik – vermutlich sogar noch härter als die Politik vieler Unternehmen.

Das Spannungsverhältnis, das sich hier auftut, ist das Eine. Hinzu kommt die Schwierigkeit, so etwas wie einen Gerichtsgedanken überhaupt zu handhaben. Denn in Menschenhand und -mund ist diese Vorstellung ja gefährlich und dazu geeignet mit Höllenphantasien Angst und Druck zu schüren. Es ist ja nicht so, dass in manch allzu frommen Kreisen solche Ängste nicht kultiviert würden. Aber einen Rückfall in die mittelalterliche Höllenangst werden wir um Himmels willen zu vermeiden haben. Nebenbei: auch nicht in säkularisierter Form als Angst vor einem menschengemachten dicken Ende. Und vor allem: Evangelium heißt doch immer noch: befreiende, frohmachende Botschaft. Was soll uns denn nun froh machen an der Aussicht auf ein Gericht? Was könnte einen wie Wilhelm Voigt froh machen im Niemandsland der preußischen Bürokratie? Was ist das Befreiende an dem Gedanken, dass einer mit klaren, nicht verhandelbaren Erwartungen kommt und abrechnen wird?

Ein erster Schritt könnte es sein, die Perspektive noch einmal zu schärfen. Dem Erzähler Jesus geht es, bei Lichte betrachtet ja nicht ums Einst, sondern ums Jetzt. Oder besser noch: es geht ihm darum, dieses Jetzt aus der Perspektive eines im Moment ja nur möglichen Einst, - man könnte sagen: als Gedankenexperiment – in den Blick zu nehmen. Wie willst Du dann einmal gelebt haben? Das ist die Frage. Und zwar dann, wenn es ernst gemeint ist, dass das Hier und Jetzt nicht sang- und klanglos zu Ende geht, und wenn es nicht nur eine Geschmacksfrage ist, ob du Halunke oder Menschenfreund bist. Wenn noch etwas kommt und du nicht einfach weggewischt wirst, wie die Bilanz vom Vortag. Wenn es also dann doch einen Grund für so etwas wie einen heiligen Ernst im Leben gäbe. Was würdest Du dann gemacht haben wollen aus deinen Talenten, deinen Gaben, aus deinen Möglichkeiten – aus dem, was Gott Dir anvertraut hat? Und im Gedankenfluss des Evangeliums müsste man noch hinzufügen: Du, das ist übrigens der, für den Gott alle himmlische Herrlichkeit hat liegen lassen, um konsequent Deine Sache zu seiner Sache zu machen.

Die großen Gerichtsszenen, mythisch gemalt und schwer zu glauben, wollen womöglich ganz schlicht und einfach sagen, dass Gott es wirklich ernst mit uns meint. Dass er es ernst meint in dieser unbedingten Mitmenschlichkeit des Menschen Jesus, die um uns ringt – sogar noch mit dem Tod. Und mit dem Ruf in dessen Nachfolge, gegen die Mächte, die das Leben nicht achten. Und darum wird die Spannung zwischen Sein und Sollen, zwischen dem, was wir aus uns machen, und dem, was Gott in uns sieht, nicht aufgehoben oder unter frommen Floskeln wie der, dass Gott uns so wie wir sind, mit unseren dann aber bitte auch immer nur kleinen Fehlern und Macken, lieb hat, verdeckt. Es ist ernst. Nicht, weil das dicke Ende kommt – sondern weil das alles im Hier und Jetzt doch um Himmels willen nicht Fußmatte gewesen sein darf.

Fast scheint es mir, als würden wir heute von einem Ringen in Gott selbst um uns Menschen hören. Zwischen unbedingter Liebe – und klarer erwartungsvoller Hoffnung auf das, was wir aus dem machen, was uns anvertraut ist. Kann man sich eigentlich spannungsfrei, also gewissermaßen entspannt auf unsere Wege einlassen? Oder liegt es nicht in der Natur der Sache, dass es einen schier zerreißen könnte, wenn man ernsthaft sieht, wie es um uns steht?

„Und denn, denn stehste vor Gott, dem Vater,und der fragt dir, ins Jesichte: Schuster Willem Voigt, wat haste jemacht mit deine' Leben.“ Fußmatte. Heulen und Zähneklappern. Als Jesus seine letzte Rede, aus der wir heute gehört haben, beendet, naht das Passafest – und mit ihm selbst wird unsentimental kurzer Prozess gemacht. Sein letztes Wort im Evangelium lautet: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Trotzdem. Weil es ihm ernst ist – mit uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Fürbitten:

Ewiger Gott!

Du hast deine Schöpfung ins Dasein gerufen,
und uns das Leben geschenkt.

Du willst dein Reich unter uns aufrichten
Und rufst uns in die Nachfolge Jesu Christi.
Wir danken dir für deine Güte und Treue.
Was uns Sorgen bereitet und was uns mit Dankbarkeit erfüllt bringen wir vor dich.
Und rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für den Frieden,
für alle, die in den Kriegsgebieten dieser Erde leiden.
Sei mit deinem Geist der Hoffnung dort,
wo Menschen aufgeben wollen
und nicht mehr auf Veränderung zu hoffen wagen.
Nimm der Mutlosigkeit die Macht
und mache uns stark,
Wege des Friedens und der Versöhnung zu suchen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen,
die in Sorge um einen Angehörigen oder Freund leben.
Bewahre das Leben, wo immer es möglich ist,
und sei denen nahe, die in ihrer Sorge einsam sind.
Den Trauernden stelle Menschen an die Seite,
die ihnen beistehen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir beten für unsere Täuflinge und ihre Familien,
für die Paare, die als Eheleute gesegnet wurden:
Begleite und bewahre sie auf ihren Wegen.
Lass sie Halt in deinem Wort finden.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Ewiger Gott,
Lass unser ganzes Leben in deinen Händen aufgehoben sein.
Lass dein Wort unter uns lebendig bleiben,
mache uns bereit, deinem Weg des Friedens und der Versöhnung zu folgen.
Sei bei uns heute und alle Tage.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen August 2022:

In diesen Tagen des Sommers möge Gott dich segnen.
Er lasse deinen Blick Weite schauen und deine Seele aufatmen.
Er wende zum Guten, was dir Sorgen bereitet, und behüte die, die du liebst.
Er gebe uns Menschen die Fähigkeit zur Versöhnung und dieser Welt Frieden.
Er sei bei dir heute und alle Tage. Amen.